

ist? Was würde entstehen, wenn man den Vorschlag machte, daß der große amerikanische Roman zusammengesetzt werden sollte aus den hundert besten Witzen?
(*The New Republic.*)

Rev. Dr. Burris A. Jenkins, Pastor der Linwood Boulevard Christian Church of Kansas City: Wenn Christus heute lebte, würde er entweder der Chef einer großen Zeitung sein, oder er würde eine unserer großen Filmgesellschaften kontrollieren oder auch an der Spitze der größten Radiosendestation des Landes stehen.

Charlotte Observer, North Carolina: Rev. Mr. Taylor und Rev. Mr. Dick führten eine öffentliche Debatte zu Edenton über die Frage: „Wird der Neger seine Hautfarbe im Himmel behalten?“ Mr. Taylor führte aus, daß seine Farbe sich verlieren wird.
(*Aus „Americana“, American Mercury.*)

Die Woge der Verbrechen. Daß die jüngste, enorme Ausbreitung der Verbrechen in den Vereinigten Staaten zurückgeführt werden kann auf irgendeinen der immer angegebenen Gründe, bezweifle ich ernsthaft. Die Verantwortung wurde auf alles geschoben, was sich denken läßt, vom Weltkrieg bis zum modernen Roman, vom Bolschewismus bis zum übermäßigen Trinken und vom ungenügenden polizeilichen Schutz bis zum Automobil mit seinen Möglichkeiten, leicht zu entweichen. Daß diesen Dingen die hauptsächliche Entstehung der Woge des Verbrechens zuzuschreiben ist, überzeugt mich nicht. Die Verantwortlichkeit liegt vielmehr ganz woanders, es ist die riesenhaft angewachsene Zahl der obskuren, aber gerissenen und sachverständigen Winkeladvokaten, die wie Pilze in ganz Amerika aufgeschossen sind. Diese Burschen, die auf Bekanntwerden und Geld aus sind und den Willen haben, alles zu tun, um dazu zu kommen, haben Büros in fast jedem Häuserblock jeder amerikanischen Stadt aller Größen aufgemacht. Ihr Geschäft besteht größtenteils darin, als Klienten Gentlemen zu nehmen, die durch irgendeinen ungesetzlichen Trick Geld an sich gebracht haben, und von diesem Geld soviel wie möglich für sich herauszuwirtschaften. Sie haben nichts zu verlieren und alles zu gewinnen. Wenn sie die Unschuld ihrer Klienten nachweisen können oder zum mindesten, daß sie ihre Diebesbeute nicht mehr in Besitz haben (was den Klienten sehr wohl durch die enormen Vorschüsse an sie passieren kann), so haben sie kein besonderes Glück, wenn nicht mindestens die Hälfte des Gaunerprofits den Weg in ihre Taschen findet. Wenn, auf der anderen Seite, ihre Klienten ins Kittchen fliegen, haben sie nur ein bißchen Schwatz und Zeit vergeblich aufgewendet.

Zwanzig Jahre früher hatte ein Verbrecher Schwierigkeiten, um einen Anwalt zu finden. Heute warten ein Dutzend auf ihn, wenn der grüne Wagen vor der Polizei vorfährt. Diese heimlichen und unheimlichen Gesellen sind, wie ich schon sagte, keineswegs Scharlatane; viele von ihnen wissen verdammt genau Bescheid, sind scharfe und enorm fähige Köpfe. Sie kennen das Strafbuch in- und auswendig, besonders inwendig, und können die Paragraphen reiten, wie es am besten für den Klienten ist.

In jeder Stadt, wo es ebenso viele Anwälte wie Polizisten gibt, blüht das Verbrechen. Die Städte, die wenige Anwälte haben, sind ohne Unterschied glückliche, friedvolle, die Gesetze achtende Gemeinden.

(*George Jean Nathan, American Mercury*)